

## Schlussbericht zum nationalen Strategieprozess "Innovationen in der Medizintechnik" veröffentlicht

**Die Staatssekretäre des Bundesforschungsministeriums, des Bundesgesundheitsministeriums und des Bundeswirtschaftsministeriums, Dr. Georg Schütte, Thomas Ilka und Ernst Burgbacher, haben am 8. November gemeinsam den Schlussbericht zum Nationalen Strategieprozess "Innovationen in der Medizintechnik" entgegengenommen. In dem Bericht werden die wichtigsten Herausforderungen für die Medizintechnik benannt und Handlungsempfehlungen abgeleitet.**

Der Strategieprozess wurde 2011 vom Bundesministerium für Bildung und Forschung gemeinsam mit dem Bundesministerium für Wirtschaft und Technologie und dem Bundesministerium für Gesundheit initiiert, um eine einheitliche Innovationspolitik in der Medizintechnik zu entwickeln. Der Schlussbericht fasst die Ergebnisse verschiedener Workshops der vergangenen Monate zusammen. Mehr als 150 Experten aus Wissenschaft, Wirtschaft und Gesundheitswesen haben darüber diskutiert, wie die Wettbewerbsfähigkeit der Branche gesteigert, die Patientenversorgung verbessert, die Leistungsfähigkeit des Gesundheitssystems ausgebaut sowie die Innovationskraft der medizintechnischen Forschung gestärkt werden kann.

Die drei Staatssekretäre bekräftigten, dass die schon heute enge Zusammenarbeit der beteiligten Bundesministerien noch weiter intensiviert werden soll. Der Staatssekretär im Bundesforschungsministerium, Dr. Georg Schütte, erklärte auf der Pressekonferenz: "Das Bundesministerium für Bildung und Forschung hat diesen nationalen Strategieprozess ganz im Sinne der Hightech-Strategie angestoßen. Wir werden die Ergebnisse nutzen, um uns in der Medizintechnik-Förderung neu aufzustellen. Hierfür werden wir unsere Anstrengungen künftig in einem Förderprogramm Medizintechnik bündeln und auf diese Weise eine anwendungsnahe sowie am Bedarf ausgerichtete Forschung unterstützen. Denn dies - so steht es im Bericht - ist eine wesentliche Voraussetzung dafür, dass künftig mehr Innovationen bei den Patientinnen und Patienten ankommen. Zudem wollen wir die Medizintechnik beim Wandel zum Anbieter von Systemlösungen aktiv unterstützen. In einem ersten Schritt werden wir schon jetzt unsere Maßnahme KMU-innovativ Medizintechnik ausbauen und die Fördersumme mit Beginn des kommenden Jahres verdoppeln. Darüber hinaus setzen wir den akteursübergreifenden Dialog in der Medizintechnik fort: Wir werden eine Nationale Informationsplattform Medizintechnik einrichten, die Themen von der Forschung bis zur Erstattung transparent und übersichtlich darstellt."

Thomas Ilka, Staatssekretär des Bundesministeriums für Gesundheit, unterstrich: "Der Strategieprozess liefert uns wesentliche Impulse dafür, wie sich Versorgungsqualität und Patientensicherheit bei medizintechnischen Innovationen verbessern lassen. Dazu gehört unter anderem ein Aus- und Aufbau medizinischer Register für Hochrisikoprodukte. Um hier Erfahrungen zu sammeln, unterstützt das Bundesministerium für Gesundheit das Endoprothesenregister Deutschland (EPRD) mit rund 330.000 Euro. Für uns ist dieses Register ein wichtiges Instrument, um die hohe Qualität der Versorgung mit künstlichen Hüft- und Kniegelenken weiter zu verbessern. Ich appelliere bei dieser Gelegenheit an Kliniken und Patienten freiwillig beim Endoprothesenregister mitzumachen, da es Patienten und Kliniken gleichermaßen nützt. Wir werden uns außerdem in Brüssel bei den Verhandlungen zum EU-Rechtsrahmens für Medizinprodukte dafür einsetzen, dass ein weltweit einheitliches System zur eindeutigen Identifizierung von Medizinprodukten (UDI) mindestens für Implantate möglichst umgehend eingeführt wird."

Der Parlamentarische Staatssekretär beim Bundesminister für Wirtschaft und Technologie und Beauftragte der Bundesregierung für Mittelstand und Tourismus, Ernst Burgbacher, betonte: "Die Medizintechnikindustrie ist ein bedeutender Wirtschaftsfaktor in Deutschland mit einem hohen Wachstumspotenzial. Der Strategieprozess hat uns gezeigt, dass wir die Exportintensität der mittelständischen Medizintechnik-Unternehmen weiter stärken müssen. Die Exportinitiative Gesundheitswirtschaft des Bundeswirtschafts- und des Bundesgesundheitsministeriums ist längst zu einem exzellenten Begleiter der Unternehmen auf dem Weg in ausländische Wachstumsmärkte geworden. "Health made in Germany" wird immer mehr zu einem Exportschlager. Unser technologieoffenes Zentrales Innovationsprogramm Mittelstand, kurz ZIM, sowie das Kompetenzzentrum Fachkräftesicherung bieten zudem beste Möglichkeiten, Forschungsaktivitäten anzukurbeln bzw. den Unternehmen bei der Suche nach Fachkräften unter die Arme zu greifen."

Weitere Informationen und den Schlussbericht als Download finden Sie über den Link oben rechts.